Nr. 159 Größte Abonnentenzahl. Sonnabend 10. Juli 1909. Ueber 50000 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

21. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen „Hallesche Familienblätter" und „Der Bauernfreund".

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Hallescher Humoristischen Blätter" monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter") Mk. 2.10
desgl. „ B (mit den „Hum. Blättern") „ 2.40
vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 30 Pfg. pr. Zeile, auswärtige Anzeigen 50 Pfg.
Reklamen 100 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße).
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Verantwortliche Redakteure:
Dr. Ludwig Stettenheim (Politik und Feuilleton)
Theodor Bach (Lokales, Umgebung, Handel, Gerichtsaal)
Alfred Gensch (Inseratenteil)
sämtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachritzstraße) Treppe B
Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von M. Kaufhach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312 u. 423. —

Hallesches Tageblatt — Hallesche Neueste Nachrichten — Hallescher Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Der Kaiser besichtigte gestern die kaiserliche Werft in Kiel.

Der Reichstag nahm die Talonsteuer mit 222 gegen 134 Stimmen bei 1 Stimmenthaltung und den Scheckstempel mit 217 gegen 181 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen an.

Die dritte Lesung der Reichsfinanzreform ist schon für heute, Freitag, angesetzt worden.

Der Besuch des Zaren bei Kaiser Wilhelm wird erst Ende des Monats erfolgen.

Fürst Philipp Eulenburg hat sich Donnerstag nachmittag nach Liebenberg zurückbegeben.

General Galliset ist gestern abend in Paris gestorben.

Von einem katastrophalen Erdbeben wurde in der Nacht zum Donnerstag Zentralasien heimgesucht.

Zum Scheiden Bülows.

Nur noch nach wenigen Tagen zählt die Amtszeit des vierten deutschen Reichskanzlers. Nicht mit der Aussicht, den hervorragenden Staatsmann noch einmal eine öffentliche Tätigkeit ausüben zu sehen, nehmen wir Abschied von ihm, nein, es ist ein Scheiden für immer, wenn Fürst Bülow das Reichskanzlerpalais räumt und ins Privatleben tritt. In dieser Trennungsstunde wird es wohl niemanden geben, der dem sympathischen Manne nicht ein freundliches Gedenken widmet und sich nicht der großen Verdienste erinnert, die der Fürst in aufreibender Arbeit um Reich und Volk sich erworben hat. An so exponierter Stelle auszuharren und die Verantwortung zu tragen für die Gesamtpolitik eines mächtigen Reiches, dazu sind Ehren, Würden und Orden nicht verlockend genug, dazu bedarf es eines ausgeprägten Pflichtgefühls, wie es ja Gott sei Dank noch vielen deutschen Männern zu eigen ist, und wie es Fürst Bülow in seltenem Maße besaß. Das wollen wir hier anerkennen, bevor wir einen kurzen Rückblick auf das Wirken des scheidenden Kanzlers werfen.

Die große Oeffentlichkeit wandte Bülow ihr Interesse zu, als dieser im Oktober 1897 das Botschafterpalais in Rom verließ und die Leitung des Auswärtigen Amtes übernahm, mehr aber lenkte sich die Aufmerksamkeit auf ihn, als er — damals noch Graf — an Stelle des alten Hohenlohe zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt ward. Das war am 17. Oktober 1900. Bülow hat sich also 8¾ Jahre in der Stellung des leitenden Staatsmannes befunden, was angesichts der großen Anforderungen, die an diesen heranireten, ungemein viel besagen will.

Wahrlich, es waren Jahre schwerer Mühe und Arbeit, die Bülow hinter sich liegen sieht. Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik fand sein diplomatisches Geschick viel Gelegenheit, sich zu erproben, und wie er für Deutschland den ihm gebührenden Platz an der Sonne forderte, so enthielt er sich doch jeder aggressiven Haltung im Konzert der Mächte, verfolgte vielmehr eine Politik des Friedens und der Versöhnlichkeit, soweit es sich mit der Ehre und dem Ansehen des Reiches vertrug. Um viele Klippen wußte er das Reichsschiff geschickt zu steuern, und wenn während der Kanzlerschaft Bülows der Regierung oft der Vorwurf gemacht worden ist, Deutschland isoliert zu haben, so zeigt der heutige Stand der internationalen Lage, daß dieser Vorwurf unberechtigt war. Der Draht mit Petersburg ist in guter Funktion erhalten worden, die Beziehungen zu Japan haben sich freundschaftlich gestaltet, in den chinesischen Wirren konnte das deutsche Interesse gewahrt und jeder Konflikt mit anderen Mächten vermieden werden. Frankreich gegenüber blieb Bülow verbindlich, und wenn es auch an kritischen Augenblicken nicht gefehlt hat, woran Marokko die Schuld trug, so hat Bülow doch an der Seine die Ueberzeugung festigen helfen, daß Deutschland, wie mit aller Welt, so auch mit Frankreich in Frieden leben will. Wir haben uns zwar in Algeciras nicht mit allzuviel Ruhm bedeckt, aber uns doch noch ziemlich günstig aus der Affäre gezogen, und der Ausgang der Casablanca-Angelegenheit läßt die Weiterentwickelung unserer Beziehungen zu Frankreich in freundlichem Lichte erscheinen. Das Verhältnis zu England hat sich unzweifelhaft gebessert trotz des Mißtrauens, welches jenseits des Kanals gegen uns ungeschwächt fortbesteht und zu den Vereinigten Staaten sind herzliche Beziehungen angeknüpft worden, die nur durch die wirtschaftlichen Ansprüche der Amerikaner beeinträchtigt werden.

Selbstverständlich hat Fürst Bülow die vom ersten Kanzler eingeleitete Dreibundpolitik unentwegt fortgesetzt, die sich ungeachtet einiger den Italien unternommenen Seitensprünge weiter bewährte. Das Eintreten für Oesterreich in der letzten Balkankrise brachte einen der größten Erfolge der auswärtigen Politik Bülows.

Auch im Innern war der scheidende Staatsmann um den Ausgleich der Gegensätze bemüht. Schlugen auch manche Pläne fehl, so sind doch recht schöne Erfolge zu verzeichnen, die auf den verschiedensten Gebieten liegen. Seine Wirtschaftspolitik, die in dem erhöhten Zolltarif gipfelte, ist zwar heftig bekämpft worden, und in anderen Dingen, wie z. B. in der Abänderung des preußischen Wahlrechts, ging er vielen nicht weit genug, aber ihm als Reichskanzler waren oft durch seine Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident die Hände gebunden. Der gute Wille, mit allen bürgerlichen Parteien zu regieren, äußert sich dann in der von Bülow eingeleiteten Blockpolitik, die zwar schließlich versagte, aber erst nachdem sie einige schöne Früchte gezeitigt hatte.

Jeder nationalgesinnte Deutsche sieht den Fürsten Bülow mit Bedauern aus dem Amte scheiden. Darum begleiten ihn auch die herzlichsten Wünsche des deutschen Volkes in das Privatleben. Mögen dem Fürsten die Sympathien Genugtuung gewähren für treu erfüllte Pflicht im Dienste des Vaterlandes!

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Juli. (Hofnachrichten.) Aus Kiel wird gemeldet: Der Kaiser begab sich vormittags mit Gefolge zur Besichtigung nach der kaiserlichen Werft und sodann an Bord des „Meteor", wo er einige Zeit verweilte. Um 12 Uhr erfolgte die Rückkehr zur „Hohenzollern".

— (Der Besuch des Zaren.) Die von Kiel aus verbreitete Nachricht, daß der Zar bereits am 12. oder 13. d. M. dorthin zum Besuch des Kaisers kommen werde, entspricht nicht den Tatsachen. Die Ankunft des Zaren um seine Weiterfahrt durch den Kaiser Wilhelm-Kanal nach England und Frankreich wird vielmehr, wie die „Kieler N. N." mitteilen, programmäßig erst Ende des Monats erfolgen.

— (Stimmungsbild aus dem Reichstage.) Aus Berlin, 8. Juli, schreibt uns unser parlamentarischer Mitarbeiter: Kaleidoskopartig wechselt das Bild. So rasch, daß der Seniorenkonvent den Ereignissen, die er doch eigentlich vorbereiten und leiten soll, kaum zu folgen imstande ist. Tag um Tag muß er seine Vereinbarungen umwerfen. Nun ist man übereingekommen, der zweiten Lesung der Finanzreform schon morgen die dritte folgen zu lassen, und für die Generalabrechnung hat man innerhalb der dritten Lesung sogar einen besonderen Abschnitt vorbehalten, ganz ungewöhnlicherweise nach Erledigung eines Teiles der Vorlage. Darum beschränkt man sich heute, abgesehen von einigen liebenswürdigen Anspielungen und Anzapfungen, bei denen sich die Herren von der Mehrheit fast durchweg auf der passiven Seite hielten, auf eine sachliche Fortführung der Verhandlung. Auf der Tagesordnung standen die neuen angeblichen Besitzsteuern. Es war bezeichnend, daß sich der rechte Flügel des neuen Blocks an der Debatte nicht beteiligte. Nur Freiherr v. Gamp gab für seine Freunde eine kurze Erklärung ab. Herr Speck war der Führer der Mehrheit, und er begründete die Vorlage, deren eigentlicher Ursprung im Dunkeln bleibt. Die Kritik, die in den wenigen Tagen seit Ankündigung und Erscheinen der Talonsteuer an dieser verkappten und zugestutzten Kotierungssteuer in der Presse geübt wurde, kam von den Triviünen des Reichstages zu einem für die Mehrheit und die Regierung, die Dr. Pachnicke mit treffendem Sarkasmus als „die verbündeten Regierten" ansprach, geradezu blamablen Ausdruck. Die Sachverständigen des Börsen- und bankmäßigen Handelsverkehrs auf der linken Seite des Hauses, die Bankdirektoren Dr. Weber und Mommsen, der Präsident des Handelstags Kämpf und der Syndikus der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft Dove kennzeichneten die Pfuscherarbeit der Mehrheit, und die Vertreter der Regierung, die der Reihe nach ihre stärksten Männer aufmarschieren ließ, den Schatzsekretär Sydow, den Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben, den Handelsminister Delbrück und den Präsidenten der Reichsbank Havenstein, stimmten ihrer Kritik in kaum verklausulierten Worten zu und bemühten den Unfall mit der achselzuckenden Bemerkung, daß es ja noch viel schlimmer hätte kommen können. Dann gellten die Glocken und tuteten die Sirenen und die Talonsteuer und die anderen Werke der Mehrheit erhielten in den Abstimmungslisten die vorschriftsmäßige Beglaubigung. Das Finanzgesetz ist der Schlußstein der Finanzreform. In der dritten Lesung wird sich daran die Generaldebatte knüpfen; heute mußte man für diese Verhandlung noch eine Abendsitzung einschieben. Dr. Paasche und Dr. Pachnicke zeichneten die Lage, die die Konservativen unter das vom Zentrum aufgerichtete kaudinische Joch der Frankensteinschen Klausel geführt hat. Und die Rechte schwieg.

— (Der Seniorenkonvent des Reichstages) ist dahin übereingekommen, daß, nachdem die zweite Lesung der Finanzreform am Donnerstag zum Abschluß gebracht ist, die

Dore.

Roman von E. Krickeberg.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

6]

Sie merkte, daß sie den falschen Weg eingeschlagen hatte, und blitzschnell änderte sie ihre Taktik.

„Du bist beleidigt! Aber Heinz, empfindest Du nicht selber, daß diese Mitteilung zuerst etwas überwältigend Ueberraschendes für einen Ahnungslosen haben muß. Du und die kleine Dore! Der Erbherr von Luisenwerder und noch so und so vieler anderer Güter und Liegenschaften und diese bescheidene bürgerliche Gärtnerin, die nicht einmal schön ist! Doch verstehe mich nicht falsch, ich bin nur erstaunt, verblüfft! Warum solltest Du sie nicht heiraten, wenn sie Dir gefällt und Deine Eltern einverstanden sind? Derartige Mesalliancen grassieren ja jetzt förmlich, und obendrein wirst Du in der Glorie erhabenster Tugend erstrahlen, weil Du Dich aufopferst für die eingebildete Schuld des Knaben. Repräsentieren wird sie freilich nicht können als Frau von Grening, aber das ist ja Nebensache, dann zieht man sich eben unter irgend einem Vorwande von der Gesellschaft zurück und lebt ein inniges und sinniges Schäferdasein. Für mich wäre es freilich nichts, — solch sachtes, aufregungsloses Spazierengehen zu zweien; ich ziehe mir einen Parforceritt vor, selbst wenn das Ende ein Genickbruch wäre. — Also meine innigsten Glückwünsche, Herr Vetter!" Sie reichte ihm ihre beiden Hände.

Er hatte sie mit keiner Silbe unterbrochen, die Lippen nagend, stand er vor ihr und starrte mit finsterm Blick ins Weite. War denn etwa er für solch ein sachtes Spazergehen zu zweien geschaffen? Es kam ihm gar nicht darauf an, gelegentlich einmal das Gebiß in die Zähne und darauf loszustürmen — und Dore neben ihm — mitgalloppierend? Unmöglich! Eine zornige Ungeduld bemächtigte sich plötzlich seiner. Nun, da würde er sie im Notfall mit sich fortreißen, nur kein so farbenloses Nebeneinander — ihm graufte.

„Die Hauptsache bei einer Ehe ist ja doch die Liebe! Ein bißchen heißer, ein bißchen kühler!" Liddy zog lachend die Schultern hoch und sah ihn schelmisch an: „Ihr liebt Euch — ça suffit!"

Er hatte widerspenstig ihre Hände genommen, jetzt preßte er sie heftig.

„Die Liebe ist die Hauptsache — auch bei Dir Liddy?"

„Bei mir vor allem. Den Mann, den ich liebte, würde ich mir im Notfalle der ganzen Welt abringen." Es sprühte in ihren Augen auf.

Er gab ihre Hände frei und wandte sich ab. Dore dagegen! Immer sah er die bescheidene, stille Dore neben diesem derückenden Rassegeschöpf. Ob Dore wohl auch mit der ganzen Welt um den Geliebten ringen würde?

„Aber weißt Du", warf Liddy nach einer Weile leicht hin, „den vertraulichen Umgang mit diesem Gärtner würde ich meiner Braut nicht gestatten."

Er sah sie groß an. „Warum denn nicht?"

„Ich meine nur, er ist doch noch sehr jung und verteufelt hübsch!"

„Wenn Du Dore kennst, würdest Du solche törichte Bemerkung nicht gemacht haben", sagte er kühl.

Sie zuckte unmerklich die Schultern und ein boshaftes Lächeln spielte um ihre Mundwinkel. „Du kennst doch die bösen Zungen der lieben Nächsten."

„An Dore wagt sich keiner heran."

„Das soll mich freuen! — Was haben übrigens Deine Eltern zu dem Heiratsprojekt gesagt? — Warum ist das noch so heimlich?"

„Meine Eltern wissen noch nichts von meinem Plan, und ich bitte Dich, einstweilen noch gegen jedermann davon zu schweigen."

Sie atmete auf. „Auch gegen Dein Bräutchen?" fragte sie gespannt.

„Auch gegen Dore!" Er kämpfte mit einem Unbehagen und einer gewissen Verlegenheit „Nenne Sie nicht meine Braut — sie ist es vorläufig noch nicht."

„Also ich allein war gewürdigt, einen Blick in Dein Herz zu tun, Herr Vetter?"

Er antwortete nicht darauf, er sagte noch einmal dringender: „Vor allen Dingen, Dore . . . . Dore gegenüber darfst Du keine Andeutung machen, sie ist so empfindlich."

„O rühret, rühret nicht daran!" spottete sie. „Na, Vetter Heinz, Ihr sollt in mir die selbstlosteste Beschützerin Eurer Liebe finden, die ihr Euch denken könnt!" Sie machte ihm eine drollige zeremonielle Verbeugung. Sie war jetzt vollkommen Herr der Situation.

Er mußte wider Willen lachen. „Du bist ein unverbesserlicher Schalk, Liddy! O sieh, da hast Du die schöne Rose geknickt!"

„Das Geschenk Deines Liebchens — wie schade, aber wenn sie doch einmal dem Untergang geweiht ist, mag sie wenigstens unter ihresgleichen sterben", und mit einer gleichgültigen Bewegung warf sie die Blume in ein Beet voll Mostrosen.

Liddys hervorstechende Eigenschaften waren Geschmeidigkeit, sowie ein bedeutendes Anpassungsvermögen; kaum hatte sie sich über die Verhältnisse im Schloß orientiert, so war ihr Benehmen auch völlig darauf zugeschnitten. Tante und Onkel eroberte sie durch ihr kindliches Anschmiegen, ihre stete Dienstbereitschaft und ihre sprühend heitere Laune; Heinz zeigte sie sich als guter Kamerad und diskreter Freund, und Dore gegenüber war sie geradezu rührend. Sie schien unausgesetzt an sie zu denken, für sie zu sorgen. Kein Spaziergang fand statt, ohne daß sie gefragt hätte, ob man nicht Dore dazu auffordern wolle; kein Morgen verging, an dem sie sich nicht gelegentlich nach ihrem Befinden erkundigt hätte, und unzählig oft hörte man aus ihrem Munde ein herzliches: „Das müssen wir Dore erzählen, wie wird sie lachen und sich wundern", und wenn die drei jungen Leute beisammen waren, so erschien Liddy unermüdlich besorgt um das Wohl der „kleinen Gärtnerin". „Sie müssen ein Tuch übernehmen, es ist so scharfe Luft und Sie sind von so zarter Gesundheit!" oder „„Laßt uns jetzt umkehren, wir sind schon so weit gegangen, und das strengt unsere kleine Gärtnerin an." Dann wieder, als man Dore einmal leisend antraf: „Heinz, Du dürftest nicht leiden, daß Fräulein Werlich ihr Auge so anstrengt!" Und als über Dores Gesicht ein flüchtiges Rot huschte: „Liebes Fräulein Dore, Sie müssen schon verzeihen, aber ich bin so ängstlich, da ich mich bei meiner beinahe robusten Gesundheit gar nicht recht in den Zustand eines Leidenden hineinzudenken vermag."

Und was das wunderbarste war, Dore, die früher nichts peinlicher berührt hatte, als wenn jemand auf ihre Schwäche hinwies, ließ sich das ohne Widerstreben gefallen, hüllte sich in Tücher, ruhte, las nicht, wie man es von ihr verlangte. Heinz wunderte sich oft im Stillen darüber, daß Dore, die doch alle Anstrengungen in ihrem Beruf vorzüglich vertrug, so viel empfindlicher sein konnte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090710014/fragment/page=0001

dritte Lesung auf die Feitagstagesordnung gesetzt werden soll, und zwar zunächst die Konsumsteuern; bevor man zur dritten Lesung über die Besitzsteuern übergeht, soll eine Generaldebatte stattfinden. Die dritte Lesung der Finanzreform soll am Sonnabend bestimmt zum Abschluß gebracht werden, so daß am Montag die Besoldungsvorlage zur zweiten Lesung gestellt werden kann. An diesem Tage will man auch kleinere Vorlagen und Wahlprüfungen erledigen und am Dienstag die dritte Lesung der Besoldungsvorlage vornehmen.

— (Die Budgetkommission des Reichstages) erledigte in einer Nachsitzung die noch restierenden Beamtenbesoldungstitel entsprechend dem Beschluß des Kompromisses. Die Deckungsfrage wird folgendermaßen geregelt: 3½ Millionen Mark werden dadurch aufgebracht, daß die an die Einzelstaaten zu entrichtenden Provisionen für die Erhebung der Erbschaftssteuer auf Grund des bisherigen Erbschaftssteuergesetzes von 33⅓ auf 25 Prozent ermäßigt werden. Der Rest von 13 bis 14 Millionen Mark wird für dieses Jahr dadurch aufgebracht, daß die Erhöhung der Mannschaftslöhne in diesem Jahr noch nicht zur Ausführung kommt. Die Regierung wird aufgefordert, die Erhöhung der Mannschaftslöhne in den nächstjährigen Etat einzustellen und dann eine Deckungsvorlage einzubringen.

— (Fürst Bülow und der Deutsche Bauernbund.) Der Reichskanzler hat dem Präsidium des Deutschen Bauernbundes auf das in der Gnesener Versammlung an ihn gerichtete Begrüßungstelegramm folgende telegraphische Antwort geschickt: „Für Ihre telegraphische Begrüßung besten Dank. Die Stärkung des Deutschtums in der Ostmark und der Schutz der deutschen Landwirtschaft sind Lebensbedürfnisse unseres Volkes. Daran wird weder eine neue Gruppierung der Parteien noch ein Personenwechsel in der Regierung etwas ändern können."

— (Fürst Bülow und der Bund deutscher Redakteure.) Der Reichskanzler Fürst v. Bülow empfing am Mittwoch den Vorsitzenden des vor kurzem gebildeten Bundes deutscher Redakteure, Ministerialdirektor a. D. Dr. Hermes, und nahm dessen Darlegung über die Aufgaben und die Zwecke des Bundes mit Interesse entgegen. Fürst von Bülow bekundete Sympathie für das Gelingen dieser Bestrebungen.

— (Dem Oberpräsidenten von Wentzel in Hannover wurde der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat verliehen.

— (Die französische und die deutsche Marine.) Der Berichterstatter der französischen Marine-Untersuchungskommission Mr. Michel hat in den mündlichen Ausführungen, die er in der Deputiertenkammer in Ergänzung seines schriftlich erstatteten Berichts machte, einen bemerkenswerten Vergleich zwischen den Leistungen der deutschen und der französischen Marine-Verwaltung gezogen. Der genannte Abgeordnete sagt: „Seit dem Jahre 1898 hat die französische Republik für Flottenzwecke 2840 Millionen, das Deutsche Reich nur 2470 Millionen Mark aufgewendet. Wie ist es möglich, daß Deutschland einen so gewaltigen Vorsprung vor Frankreich erzielt hat?" In derselben Sitzung der Kammer hatte auch der nationalistische Abgeordnete Admiral Bienaimé darauf hingewiesen, daß Frankreich trotz enormer Aufwendungen für Flottenbau und Flottenrüstung im Vergleich zu den anderen großen Seemächten hinterher hinke. Er erklärte, er müsse die Verantwortung dafür dem im Jahre 1902 ans Ruder gekommenen Marineminister Pelletan aufbürden, der nichts anderes getan habe, als das zu zerstören, was seine Vorgänger in langjähriger mühsamer Arbeit aufgebaut hätten. Der Vorgänger des gegenwärtigen Marineministers wurde beschuldigt, daß er die Kosten für Neubauten viel zu gering veranschlagt habe, und daß infolgedessen die bewilligten Etats erheblich, in einem Falle um 100 Millionen Frcs., überschritten werden mußten. Ein anderer Vorwurf ging dahin, daß die Verwaltung eine Flotte von Probeschiffen habe bauen lassen, über deren Wert im einzelnen man geteilter Meinung sein könne, die aber als Gesamtheit, weil ihnen die Homogenität und damit die Möglichkeit des Zusammenwirkens fehle, ganz sicher nicht den Wert beanspruchen könnte, der den aufgewendeten Kosten entspräche.

Man mag über die Berechtigung dieser Beschwerden so kritisch denken, wie man will, immer wird so viel übrig bleiben, daß gegenüber den Zuständen in der französischen Marine die Leistungen der deutschen Marineverwaltung in einem geradezu glänzenden Lichte erscheinen. Wenn die schweren Opfer, die das deutsche Volk zur Schaffung einer seinen politischen und wirtschaftlichen Interessen entsprechenden Kriegsflotte übernehmen mußte, nicht umsonst gebracht sind, wenn jedem Deutschen die freudige Gewißheit innewohnen darf, daß Heer und Flotte aus einem Gusse sind, daß der Marine die gleiche Zucht, Ordnung, Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit eigen ist wie der Armee, so sind das unvergeßliche und unvergängliche Verdienste der Männer, die dem Kaiser in der Arbeit für die Flotte zur Seite gestanden haben, nicht zum wenigsten auch des langjährigen Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Admirals v. Tirpitz.

— (Nachklänge zum Eulenburg-Prozeß.) Unter der großen Zeugenschar, die zum Eulenburg-Prozeß geladen war, befanden sich auch einige Personen, die die Staatsanwaltschaft zum ersten Male überhaupt geladen hatte und deren Erscheinen auf Eulenburg besonders peinlich eingewirkt haben soll. Insbesondere gilt dies von dem Geheimen Archivrat v. Pfugk-Harttung, den bekannten Schriftsteller, der in früheren Jahren mit Eulenburg in langwieriger Fehde gelegen hat. Die verschiedenen geladenen und erschienenen Privatdetektivs haben teils im Dienste des Staatsanwalts, teils im Dienste des Fürsten Eulenburg gestanden. Es ist jedenfalls eine Neuerscheinung in der Kriminalgeschichte der letzten Jahre, daß nun auch schon Behörden, wie die Staatsanwaltschaft, die Mitarbeit von Detektivs in Anspruch nehmen, was früher doch nur Privatpersonen vorbehalten blieb. In den Kreisen der Justizverwaltung hat man mit einer Dauer des Prozesses von mindestens drei bis vier Wochen gerechnet. Im übrigen ist man nach den „Lpz. N. N." auch in Juristenkreisen der Ansicht, daß der Prozeß nicht wieder aufleben wird. Eine Einstellung des Verfahrens könnte allerdings nur dann beschlossen werden, wenn der Täter unzurechnungsfähig geworden ist. Nach Beendigung der Verhandlung gegen den Fürsten Eulenburg hat der Oberstaatsanwalt Dr. Brenß die polizeilichen Maßnahmen aufgehoben, die eine ständige Ueberwachung des Fürsten betwerkstelligen sollten. Der Fürst war bis nach seiner Rückkehr aus Gastein von einem Netz von Kriminalbeamten umgeben, die ihm auch nach Schloß Liebenberg gefolgt sind. Diese Ueberwachung machte jedoch bedeutende Schwierigkeiten, da der Fürst die Beamten nicht im Schlosse wohnen ließ, so daß sie sich auf die Nachbardörfer zurückziehen und hier mit Hilfe der Ortspolizei- und Bahnpolizeibehörde einen Ueberwachungsdienst organisieren mußten. Der Fürst ist jetzt außer Bewachung gesetzt. Fürst Eulenburg hat am Donnerstag nachmittag seine Berliner Wohnung in der Königin Augustastraße verlassen und sich nach Schloß Liebenberg begeben. In seiner Begleitung waren die Fürstin und die beiden ältesten Söhne sowie ein Arzt. Das Befinden des Fürsten scheint sich etwas gebessert zu haben.

— (Bevorstehender Streik.) Berlin, 9. Juli. (Telegramm.) Die im Zentralverbande der Maurer organisierten Putzer, die höchstentlohnte Gruppe im Maurergewerbe, die bei achtstündiger Arbeitszeit einen täglichen Lohn von 8 Mk. fordert, beschlossen gestern, nächsten Montag in allen Arbeitsstätten die Entlohnung des Trägers vom Arbeitgeber zu fordern, die bisher der Putzer zu zahlen hatte. Wo diese Forderung verweigert wird, wird die Arbeit niedergelegt.

Oesterreich-Ungarn.

Ischl, 9. Juli. (Telegramm.) Kaiser Franz Joseph trifft am Montag hier ein und bleibt bis Anfang September. Er erhält einen eintägigen Besuch des Königs Eduard auf dessen Reise nach Marienbad.

Wien, 9. Juli. (Telegramm.) Ministerpräsident Freiherr v. Bienerth verhandelte gestern nachmittag mit den Führern der Obstruktionsparteien, um sie zum Aufgeben der Obstruktion zu veranlassen. Er ersuchte um endgültige Mitteilung im Laufe des Abends, da die Regierung den gegenwärtigen Zustand im Parlament unmöglich länger andauern lassen könne.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Der frühere Abgeordnete Charles Bos gab dem Finanzminister Caillaux heute nachmittag auf dem Hofe des Senatsgebäudes zwei Ohrfeigen. Dieser erhob seinen Stock gegen Bos, besann sich aber eines anderen und ließ ihn wieder sinken, indem er sagte: „Von Ihnen geohrfeigt zu sein, kann niemand beleidigen". Zum Zwischenfall liegen folgende Ursachen zugrunde: Bei den Kammerverhandlungen über die Konvention mit der Gesellschaft Messageries Maritimes soll Caillaux behauptet haben, Bos vertrete die Interessen der Gesellschaft und suche die Konvention zum Scheitern zu bringen Bos soll darauf den Minister aufgefordert haben, seine Behauptung, die falsch sei, zurückzunehmen.. Das habe der Minister wegen der beleidigenden Ausdrücke in dem Briefe, worin Bos um Berichtigung bat, abgelehnt. Auf diese Weigerung ist der Angriff des Abgeordneten gegen den Minister zurückzuführen.

Paris, 9. Juli. (Telegramm.) Infolge des gestrigen Zwischenfalls im Hof des Senatsgebäudes hat Finanzminister Caillaux dem früheren Abgeordneten Bos seine Zeugen geschickt.

Paris, 9. Juli. (Telegramm.) General Gallifet ist gestern abend gestorben.

Spanien.

Cadix, 9. Juli. (Telegramm.) Die außerordentliche marokkanische Gesandtschaft ist auf der Reise nach Madrid hier angekommen.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Juli. In der gestrigen Kammersitzung verlangte die Regierung für den Generalobersten Freiherrn von der Goltz, welcher in der nächsten Woche hier eintrifft, einen Kredit von 1000 Pfund.

Großbritannien.

London, 8. Juli. Die schottischen Kohlenbergwerksbesitzer beschlossen eine Lohnreduktion von 12½ Prozent, die am 26. d. Mts. in Kraft treten soll, anzukündigen. Von dieser Maßregel werden 80 000 Bergleute betroffen.

London, 7. Juli. Das Gespensterluftschiff, das vor einigen Wochen Furcht und Schrecken in die Herzen der Einwohner von Peterborough und Süd-Wales jagte, ist seine Vision gewesen, sondern wirklich ein Ding aus gefirnißter Seide und Aluminium, dessen Schrauben auch zu anderer Zeit als zur Geisterstunde zu surren vermögen. Die „Daily News" haben in Erfahrung gebracht, daß ein englischer Gelehrter Dr. P. Boyd, der in der Nähe von London einen Landsitz hat, der Erfinder und Erbauer dieses Luftschiffes ist. Vor einigen Monaten hatte Dr. Boyd nach der „Tägl. Rundschau" seine Erfindung soweit gefördert, um Proben mit seinem Luftschiff beginnen zu können. Um nicht unnötige Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, nahm er seine Probefahrten während der Nacht vor. Im Mai begann er längere Entfernungen zurückzulegen. Am 18. Mai wurde aus Besatzung gemeldet, daß man einen großen dunklen Körper, der ein hellscheinendes Licht getragen habe, über der Stadt bemerkt habe. „Dies war", erklärte Dr. Boyd, „als wir unseren längsten Flug unternahmen. In dieser Nacht überflogen wir die irische See. Die Stelle, wo wir das Meer kreuzten, war von Land zu Land ungefähr 140—150 Kilometer breit. Wir legten die Reise während einer einzigen Nacht zurück. Wir erreichten dabei eine Geschwindigkeit von über 50 Kilometer in der Stunde. Das Luftschiff hat im Gegensatz zu den bisher üblichen Konstruktionen keine von der Umhüllung herabhängende Gondel. Die Umhüllung zeigt auch nicht Zigarrenform, sondern ist oval. Sie ist in drei gesonderte Abteilungen getrennt. Die Maschinerie liegt zwischen diesen, der Motor hat jedoch eine besonders abgeschlossene Abteilung für sich. Das Luftschiff ist 40 Meter lang und hat Maschinen, die 300 PS. entwickeln, während der beträchtlich längere Zeppelin nur etwas mehr als 200 Pferdekräfte zur Verfügung hat." Dr. Boyd hat für seine Versuche annähernd eine halbe Million Mark ausgegeben. Seine Gründe für die Bekanntgabe seiner Erfindung sind die, daß das Geheimnis kaum noch länger bewahrt werden kann, und daß die Zeit gekommen ist, wo er sich nicht mehr kapitalkräftig genug fühlt, um Versuche im großen zu unternehmen. Nach den „Daily News" verhandelt Boyd angeblich schon mit dem Kriegsamt wegen Ankauf des Luftschiffes, das auf Verlangen der Behörden auf 200 Fuß verlängert werden und Maschinen mit 500 PS. und Vorkehrungen zur Aufnahme von acht Personen erhalten soll.

Amerika.

Washington, 9. Juli. (Telegramm.) Der Senat nahm in seiner gestrigen Sitzung die Tarifbill mit 45 gegen 36 Stimmen an.

Berlin, 9. Juli. (Telegramm.) Das „Berl. Tagebl." berichtet von einem Konflikt zwischen Deutschen in Paraguay mit dem Polizeipräsidenten Arce in San Bernardino. Als die Deutschen v. Plessen und Kriese sich einer Restaurationsbesitzerin, die von Arce zudringlich behandelt wurde, annahmen, requirierte Arce drei Soldaten und ließ die beiden Deutschen gefangen nehmen. Er mißhandelte sie darauf mit der Reitpeitsche und wollte sie erschießen. Angeblich infolge Reklamation des deutschen Geschäftsträgers ist Arce seines Amtes enthoben und in Haft genommen worden. Von der Regierung ist das Bedauern über diesen Vorfall ausgesprochen worden.

Persien.

Teheran, 8. Juli. Die nationalistischen Endschumen Teherans ersuchen die nach der Vereinigung mit ihren Gesinnungsgenossen heranrückenden Bachtiaren, nicht in die Stadt einzudringen. Der britische Gesandte schlägt vor, die Wahlen in zehn Tagen beginnen zu lassen und dann gleich das Parlament zusammenzuberufen, was das dann ein nationalistisches Kabinett treten würde. Ein friedlicher Ausgang scheint nicht ausgeschlossen, da Sipahdar, der Führer der Nationalisten, Verhandlungen aufgenommen hat. Oberst Liachow bildet aus ziemlich zweideutigen Elementen, die er uniformiert und bewaffnet, eine Freiwilligentruppe zum Schutze der Stadt.

Teheran, 8. Juli. Das russische Labinski-Kosakenregiment ist gestern in Enseli angelangt und wird nach Kaswin weitermarschieren.

Teheran, 9. Juli. (Telegramm.) Entgegen anderslautenden Meldungen sind russische Truppen in der Stärke von etwa 2900 Mann mit einer Batterie Geschütze erst gestern früh in Enseli gelandet; doch sollen weitere Kosakenabteilungen folgen. Der Schah scheint durch die Nachricht von der Landung der Russen neuen Mut geschöpft zu haben.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 9. Juli.

* **An der Universität Halle** studieren im Sommer-Semester 1909 mit Einschluß der nachträglich Immatrikulierten und Hospitanten 271 Landwirte von Beruf. Hiervon gehören an dem Königreich Preußen 141, Königreich Sachsen 7, Bayern, Oldenburg je 6, Baden 5, Anhalt 4, Lippe-Detmold, Württemberg je 3, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Meiningen je 2, Braunschweig, Hessen, Reuß ä. L., Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Weimar je 1, Oesterreich-Ungarn 48, Rußland 23, Serbien 4, Bulgarien 2, Belgien, Dänemark, England, Rumänien je 1, Amerika, Asien je 1.

* **Sparkasse der Stadt Halle a. S.** Im Monat Juni d. Js. gestaltete sich der Verkehr wie folgt: Bestand der Einlagen Ende Mai d. Js. 47 508 326,65 Mark gegen 45 631 042,32 Mark im Vorjahre, Einzahlungen im Juni 1 571 150,53 Mark gegen 1 138 916,38 Mark im Vorjahre, zusammen 49 079 477,18 Mark gegen 46 769 958,65 Mark im Vorjahre. Rückzahlungen im Juni: 1 471 159,06 Mark gegen 1 403 429,27 Mark im Vorjahre. Bestand Ende Juni d. J. 47 608 318,12 Mark gegen 45 366 529,38 Mark im Vorjahre.

---

als Libby. Welch ein kraftvolles und doch echt weiblich fürsorgliches Wesen war diese Libby. Freilich, die wirklich Starken sind immer edel und großmütig den Schwachen gegenüber. Daß Libby ihn völlig den ganzen Tag in Anspruch nahm, sodaß er selber fast gänzlich verhindert war, Dores Wohl und Wehe wie bisher persönlich zu überwachen, das fiel Heinz nicht auf. Dore war behütet — das genügte ihm zuletzt.

Mit dem Scharfblick der Liebe hatte Dore von Anfang an Libbys Taktik durchschaut: als Schwächling sollte sie Heinz erscheinen, dem alles Marklose so zuwider war. Und sie fügte sich unbedingt in die ihr aufgezwungene Rolle. Sie sah Heinz' wachsendes Interesse für seine Cousine, und sie hatte kein Bestreben mehr, als ihm das Loskommen von ihr und seinen eingebildeten Pflichten zu erleichtern. Dazwischen gab es freilich Augenblicke, in denen sie der Zweifel plagte, ob sie recht daran tue, den beiden den Weg zur Vereinigung ebnen zu helfen. Ob Heinz im Besitz der koketten, oberflächlichen, ränkesüchtigen Cousine glücklich werden würde? Aber vielleicht hatten nur die widrigen Verhältnisse in ihrem Elternhause die Entwickelung der guten Eigenschaften Libbys verhindert.

Von Zeit zu Zeit suchte Libby die „kleine Gärtnerin" auf. Das war eine Qual für Dore, denn während die Augen des gnädigen Fräuleins mit scheinbarem Interesse die Kohlbeete und Georginenstauden inspizierten, floß ihr Mund von boshaften Liebenswürdigkeiten und aufbetzenden Vertraulichkeiten über.

„Es ist bewunderungswürdig, was Sie in so kurzer Zeit geschaffen haben! Aber warum quälen Sie sich so? Es ist ja das größte Glück meiner Verwandten, Ihnen beistehen zu können, und Sie dürfen das doch auch mit Fug und Recht annehmen. Wenn Heinz eigentlich nur in dem Gedanken lebt, Ihnen zu dienen, so ist das einfach seine Pflicht und Schuldigkeit nach dem, was Sie durch ihn gelitten haben. Sie würden sein Gewissen erleichtern, wenn Sie seine Hilfe annehmen wollten. Sie müssen doch auch selber sehen, daß er seine Schuld nicht einen Augenblick vergißt und in ewiger Angst schwebt, er könnte eine Pflicht gegen Sie vernachlässigen. Er opfert sich auf für Sie! Wenn Sie es wünschen, würde er seinen Augenblicks zögern, Sie zu seiner kleinen Frau zu machen. Warum fassen Sie nicht zu? Sie lieben ihn doch, nicht wahr? Nun, niemand würde es ihnen verdenken, am allerwenigsten ich, wenn Sie Frau von Grening würden." So schwatzte sie, Dore nicht einen Moment Zeit lassend, ein Wort einzuwerfen, und mit dem Schein einer so ehrlichen Teilnahme, daß es unmöglich war, ihr einfach den Rücken zu kehren.

Nach einem solchen Besuch fühlte sich Dore stets elender. Ein wahrer Ekel packte sie, und sie fam sich wie ein bejammernswürdiger Bettler vor, dem Mitleid der ganzen Welt preisgegeben. Eine wirksamere Abschreckungstheorie hätte für sie nicht erfunden werden können.

Häufig war der Gärtner bei Dore, wenn Libby ihre Besuche im ehemaligen Müllergarten machte. Er ging scheinbar ruhig seiner Beschäftigung nach, aber er achtete dabei scharf auf das, was um ihn herum vorging. Hin und wieder fing er auch ein paar Worte aus der Unterhaltung der beiden Damen auf, und aus ihnen und Dores niedergedrückter Stimmung nach diesen Besuchen erriet er die ganze Intrige.

Er hatte sofort gemerkt, daß das Birkenhainer gnädige Fräulein darauf ausging, Majoratsherrin von Luisenwerder zu werden, und er sah, wie sie von Tag zu Tag der Verwirklichung ihres Planes einen Schritt näher kam. Früher hatte er gemeint, daß Heinz Fräulein Werlich heiraten würde, und das hatte ihm manche schwere Stunde bereitet, denn im verschwiegensten Winkel des eigenen Herzens lebte eine tiefe, reife Zuneigung für seine Schülerin. Wenn Heinz also die Birkenhainer zu seiner Frau machte, so war Dore frei. Trotzdem bereitete ihm dieser Gedanke nicht eine frohe Sekunde. Dore würde ihm dennoch niemals gehören, nicht weil er ihr, der Ansprucslosen, in seiner jetzigen bescheidenen Stellung zu gering war, sondern weil sie ihn nicht liebte. Er sah scharf, denn er sah mit dem Herzen, und da konnte ihm Dores leidenschaftliche Anhänglichkeit für den Jugendfreund nicht verborgen bleiben. Nun wenn es ihm selber nicht vergönnt war, sie glücklich zu machen, so wollte er sie doch wenigstens glücklich sehen. Außerdem war Claus Mittmeier eine viel zu vornehm angelegte Natur, als daß er die Pflichten der Dankbarkeit gegen die Familie Grening je hätte vergessen können. Wo es sich um das Glück eines Grening handelte, mußte das seine selbstverständlich zurücktreten, und was er dazu beitragen konnte, jenes begründen zu helfen, sollte ohne Zaudern geschehen. Heinz von Grenings Glück aber lag bei Dore und nicht bei Libby.

Mit ihrem feinen Instinkt witterte Libby in dem Gärtner ihren geheimen Widersacher; seine erzwungen pflichtgemäßen Höflichkeiten, die inquisitorischen Blicke, auf denen sie ihn zuweilen ertappte, rieten ihr, sich vor ihm in acht zu nehmen. Sie lachte verächtlich, warf den Kopf in den Nacken und rächte sich an ihm, indem sie ihn zwang, ihr widerwillig dienstbar zu sein. Hunderterlei Gefälligkeiten verlangte sie von ihm: bald mußte er über die Eigenart einer Pflanze belehren, bald ließ sie ihn von einer bringenden Arbeit holen, damit er ihr ein Warmhaus öffne; dann wieder verlangte sie eine seltene Blüte, die ihm besonders wert war, abgeschnitten zu erhalten, oder sie nahm Fräulein Werlich in Beschlag, während er bei ihr war, um mit ihr in ihrem Garten zu arbeiten. Die bereits fertigen Anlagen zum Frühjahr im Schloßpark mußten auf ihr Betreiben, weil sie sie geschmacklos gefunden und Heinz irgend eine neue Idee suggeriert hatte, noch einmal völlig umgearbeitet werden, und dann wieder gingen infolge der Nachtkühle eine ganze Anzahl wertvoller Treibhauspflanzen ein, weil unbegreiflicherweise ein halbes Dutzend Scheiben im Warmhaus entzwei geschlagen waren. —

Es war ein unfreundlicher Herbsttag. Feuchte Nebel hingen in der Luft, und ein scharfer, unangenehmer Wind wehte, aber Libby hatte sich vorgenommen, die Dohnenstiege abzugehen, um die gefangenen Vögel einzusammel.

„Die kleine Gärtnerin geht gewiß mit!"

Aber Dore dankte. Das hatte Heinz im voraus gewußt, sie war niemals dazu zu bewegen gewesen, die armen, in den Schlingen erdrosselten Tierchen anzusehen, die vertrauensvoll der Einladung zu einem gedeckten Tisch gefolgt waren, während Libby kein größeres Vergnügen zu kennen schien.

„Kinder, seid nicht so sentimental!" sagte sie lachend. „Ihr laßt Euch ja doch die Krammetsvögel sehr gut schmecken, wollt aber beileibe nicht daran erinnert werden, daß sie vorher notgedrungen haben sterben müssen. Lieber Himmel, die Tiere sind doch dazu da, daß sie von uns verspeist werden!"

Wie verschieden doch die beiden Mädchen waren! Immer wieder drängte es sich Heinz auf.

„Es ist auch eigentlich sehr vernünftig von Ihnen, bei diesem Wetter nicht hinauszugehen, liebes Fräulein Dore, es ist zu rauh für Sie!" sagte Libby, und Dore gab ihr ohne weiteres recht; es sei besser, sie bliebe daheim, außerdem habe sie dem Gärtner verabredet, die neue Anlage für die Teppichbeete abzustecken.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090710014/fragment/page=0002

* **Als dritter und letzter Termin der Kirschenschauen,** die von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen veranstaltet werden und in Vereinbarung mit der Provinzialverwaltung im Dienstag, der 18. Juli, festgesetzt. Die Bedeutung der Kirschenschauen, die einer Klärung in der Sortenfrage und einer Prüfung des Wertes der Sorten dienen sollen, ist gerade für die späten Kirschensorten groß. Es ist daher eine rege Beteiligung durch Einsendung von Früchten sehr erwünscht. Zur Bestimmung und Prüfung einer Sorte bedarf es der Einsendung von ½ Kg. Früchten und eines mit Früchten und Laubwerk versehenen Zweiges. Die Sendungen sind: „An den Provinzial-Obstgarten zu Diemitz bei Halle a. S." zu adressieren. Die Kommission zur Bestimmung und Prüfung der Sorten usw. wird ihre Arbeit um 10 Uhr vormittags in Angriff nehmen, worauf bei Absendung der Ausstellungsgegenstände Rücksicht zu nehmen ist.

* **Blühende Aristolochia grandiflora.** Augenblicklich blüht im Viktoriahause des Botanischen Gartens eine zu der Familie der Aristolochiaceen gehörige Osterluzei (Aristolochia grandiflora). Die Pflanze ist auf Guatemala und den Antillen heimisch, gehört zu den Aasplanzen und wird bei der Blüte daher sehr von Insekten besucht. Sie ist wunderbar gefärbt, und erreicht eine Länge von 40—50 Zentimetern und eine Breite von 30—40 Zentimetern.

* **Für Militäranwärter im** Bezirke des 4. und 11. Armeekorps. Gesucht werden: 1. September, kaiserliche Oberpostdirektion in Magdeburg: Postschaffner, 900 bis 1500 Mark Gehalt und Wohnungsgeld, Landbriefträger, 800 bis 1000 Mark Gehalt und Wohnungsgeld; sofort, Bitterfeld, Polizeiverwaltung: Polizeisergeant, 1200 Mark Gehalt, 200 Mark Wohnungsgeld und 100 Mark Kleidergeld; sofort, Görzig, Kreisgemeinnutzverwaltung Köthen: Kreiswegewärter, 800 Mark Gehalt und freie Dienstkleidung; 1. Oktober, Halle, Polizeiverwaltung: 9 Polizeisergeanten, 1600 bis 2100 Mark Gehalt und 75 Mark Kleidergeld; sofort, Kleinwittenberg, Amtsvorsteher: Amtsdiener, 600 Mark Gehalt; sofort, Liebenwerda, Magistrat: Stadthaupt- und Sparkassenkontrolleur, 1500 bis 2400 Mark Gehalt; 1. Oktober, Sangerhausen, Magistrat: Vollziehungsbeamter, 1050 bis 1700 Mark Gehalt; 1. Oktober, Zörbig, Magistrat: Nachwächter, pro Nacht 1,75 Mark; 15. Juli, Kassel, Polizeidirektion: Schutzmann, 1400 bis 2100 Mark Gehalt, 360 Mark Wohnungsgeld und freie Dienstkleidung; 15. Juli, Greußen (Schwarzburg-Sondershausen), Magistrat: Schutzmann, 900 bis 1100 Mark Gehalt, 100 Mark Kleidergeld und 50 Mark Ortszulage; 1. Oktober, kaiserliche Oberpostdirektion in Kassel: zwei Landbriefträger, 800 Mark bis 1000 Mark Gehalt und Wohnungsgeld.

* **Staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten.** Der Vorstand des Mitteldeutschen Verbandes zur Erreichung der staatlichen Pensionsversicherung der Privatbeamten hielt in Quedlinburg eine Sitzung ab, in der der gegenwärtige Stand der Bestrebungen besprochen wurde. Durch die Presse ist in der letzten Zeit eine Mitteilung verbreitet worden, nach der bem Vorstande des Magdeburger Privatbeamtenvereins im Reichsamt des Innern mitgeteilt worden sei, daß die Versicherung noch mindestens bis zum Jahre 1920 werde auf sich warten lassen. Durch diese Mitteilung ist in der Privatbeamtenschaft eine große Erregung hervorgerufen worden. Diese ist jedoch überflüssig, denn auf eine Anfrage im Reichsamt des Innern hat der Staatssekretär von Bethmann-Hollweg folgende Antwort gegeben: „Dem Direktor der Pensions- und Witwenkasse des Deutschen Privatbeamten-Vereins in Magdeburg habe ich auf eine Eingabe vom 27. Januar 1909 mitgeteilt, daß die Denkschrift vom 1. Juli 1908 über die Pensions- und Hinterbliebenenversicherung der Privatangestellten veröffentlicht worden ist, um den beteiligten Kreisen Gelegenheit zu geben, zu den darin erörterten Fragen Stellung zu nehmen. Ueber die Frage, ob eine gesetzliche Regelung auf den Grundlagen der Denkschrift vorgeschlagen werden wird, sei eine Entschließung noch nicht getroffen." — Wenn diese Antwort noch nicht gerade viel besagt, so geht doch aus ihr hervor, daß es eine bestimmt unwahre Behauptung sei, daß das Reichsamt des Innern die Privatbeamten bis zum Jahre 1920 vertröstet habe. Zu leugnen sei allerdings nicht, daß gegenwärtig die ganze Angelegenheit auf einem toten Punkt angekommen ist. Der Vorstand des Mitteldeutschen Verbandes hat daher beschlossen, sich mit einer Eingabe an das Reichsamt des Innern zu wenden. Gleichzeitig soll der Hauptausschuß ersucht werden, das Gleiche zu tun und die Regierung zu ersuchen, daß sie endlich zu seinen Gunsten Stellung nehme. Bezüglich der beschlossen Stellung nimmt und der Forderungen der Privatangestellten sobald als möglich Folge gibt. Ferner wurde noch beschlossen, die nächste Vertreterversammlung des Verbandes in Hildesheim oder in Bitterfeld Ende September oder Anfang Oktober abzuhalten.

* **Der Thüringisch-Sächsische Geschichts- und Alterums-Verein** hielt gestern im Evangelischen Vereinshause seine Monatsversammlung ab, an die sich die Generalversammlung schloß. In der Monatssitzung hielt Herr Professor Könnecke einen interessanten Vortrag über „Die Beteiligung der heutigen Provinz Sachsen an der Literatur des Mittelalters". Redner wies zuerst auf zwei Gedichte hin aus dem 10. Jahrhundert, die unter dem Namen „Die Merseburger Zaubersprüche" bekannt sind. Er ging dann auf die höfische Poesie über, die zwei Jahrhunderte später auf der Neuenburg bei Freyburg und auf der Wartburg ihre besondere Pflege fand. Redner erwähnte Heinrich von Mohrungen, Albert von Halberstadt, Herbert von Fritzlar, Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eichenbach u. a., die als Vertreter der höfischen Poesie besondere Bedeutung haben. Als Vertreter der epischen Dichtung in der Provinz wurden Albrecht von Halberstadt und Heinrich v. Veldeke genannt. Der didaktischen Dichtung gehöre der Kaland des Pfaffen Colomann (?) (Pfarrer in Dingelstedt) an. Historische Volkslieder aus jener Zeit, die ihren Ursprung in der Provinz haben, habe er 8 gefunden, balladenmäßige Lieder nur eins: „Das Lied von der Frau von Weißenburg". Die theologische Literatur habe eine Bereicherung besonders durch Bischof Hamm von Halberstadt erfahren, der viele Kommentare zur Bibel und Predigten geschrieben hat. Die Mystik habe hauptsächlich Vertreter in Nonnen gefunden. Da seien u. a. Mathilde von Magedorn und die große Gertrud zu erwähnen. Die historische Literatur sei meist in Klöstern in lateinischer Sprache geschrieben worden. Redner wies dann auch noch auf verschiedene Chroniken und Urkunden aus jener Zeit hin. In der Generalversammlung stattete Herr Professor Feldmann einen eingehenden Jahresbericht ab. Der Verein hat in Exzellenz von Wilmowsky in diesem Jahre einen neuen Vorsitzenden erhalten. Die Mitgliederzahl hat sich in erfreulicher Weise vermehrt, sie ist von 150 auf 214 gestiegen, auch sind 2 Staatsarchive, 6 Kreise und 1 Magistrat dem Verein beigetreten. Der Provinzialausschuß hat eine Beihilfe von 500 Mk. gewährt und das Kuratorium der Universität eine solche von 400 Mk. Der Beischriften-Austausch hat eine Erweiterung erfahren. Die Zahl der Kartellvereine ist von 144 auf 238 gestiegen. Dadurch habe der Verein auch 315 neue Bände mehr bekommen. Da der Verein ein mit der Universität verbundenes Institut ist, so müsse er auch gleich dieser die Berechtigung zur Portofreiheit haben. Die Postverwaltung protestiert freilich dagegen, doch sind Schritte getan worden, um dieses Ziel zu erreichen. Verschiedene Anträge des Vorstandes kamen zur Abstimmung. Es wurde beschlossen, bei den Tagungen der historischen Kommission regelmäßig am Tagungsorte eine Vereinssitzung abzuhalten, in der ein Vortrag gehalten werden soll. Weiter wird beabsichtigt, zu den Vereinssitzungen mehr Historiker aus der Provinz als Redner heranzuziehen, denen die Unkosten erstattet werden sollen. Zu Ehrenmitgliedern wurden die Herren Archivrat Dr. Jacobs-Wernigerode und Geh. Archivrat v. Mülverstedt-Magdeburg und zu korrespondierenden Mitgliedern die Herren Professoren Dr. Größler-Eisleben, Dr. Jordan-Erlitz und Dr. Böhme-Weimar ernannt. Weiter wurde beschlossen, eine Kreisgeschichte herauszugeben; aus einem Kreise liegt bereits eine Arbeit vor. Der Schatzmeister des Vereins, Herr Rechnungsrat Bolze, stattete zum Schluß den Kassenbericht ab. Danach hatte der Verein eine Einnahme von 2598 Mk. und eine Ausgabe von 2326 Mk., so daß ein Bestand von 272 Mk. vorhanden ist.

* **Alt-Wandervogel.** Die für Sonntag angesetzte Fahrt nach **Seehen—Gutenberg fällt besonderer Umstände halber aus.**

* **Der Verein ehemaliger Angehöriger der kgl. sächsischen Armee** hielt am Mittwoch seine Monatsversammlung ab, in welcher drei Kameraden neu aufgenommen wurden. Das Kinderfest soll wie im Vorjahre gefeiert werden. Am Sonntag, den 11. d. Mts., findet ein Ausflug nach Hohenthurm statt. Abfahrt per Bahn 1,55 Uhr, Treffpunkt ½2 Uhr im Bahnhofstunnel. Die Beteiligung möglichst vieler Mitglieder ist erwünscht, Gäste können ebenfalls daran teilnehmen. Näheres ist aus dem Inserate zu ersehen.

* **Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Halle (Saale).** In der letzten Sitzung hielt ein Mitglied eine Vorlesung über „Der Aufbau der Materie". Dieselbe fand so starken Beifall, daß sich, zumal in Anbetracht der Schwierigkeit des Stoffes, der Wunsch nach einer Wiederholung derselben erhob. Nächste Sitzung: Montag, den 12. Juli im „Freyberghräu", 8 Uhr 30 Min., Kl. Märkerstraße 10. Tagesordnung: Vortrag eines Mitgliedes: „Zeitgemäße Religion". Freie Aussprache. Gäste immer willkommen.

* **Lehrerverein von Halle u. Umgegend.** Diejenigen Kollegen, welche an dem pädagogischen Kränzchen teilnehmen wollen, mögen sich Sonnabend, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr im „Schultheiß", einfinden. Es werden Vorträge gehalten: 1. Kunsterziehung oder Erziehungskunst. Referent Herr Lehrer Klemm-Hohenthurm. 2. Das neue Turnen. Referent Herr Lehrer Dubbick-Weißen.

* **Calvin-Feier.** Im Christlichen Verein Junger Männer, Geiststraße 26, findet am Sonntag, den 11. Juli, abends 8½ Uhr eine Calvin-Feier mit Vortrag von Herrn Privatdozent Lic. Goeters über „Calvins Bedeutung für uns" statt. Jeder junge Mann ist eingeladen. Zutritt frei.

* **Der Veteranenverband von 1848—70-71** feiert am Sonntag, den 11. Juli, von nachmittags ab auf dem „Weinberg" sein diesjähriges Sommerfest, zugleich als Gedenktag an die Schlacht von Königgrätz. Wie in den Vorjahren, sieht das Programm Konzert, Festrede, Tanz und Kinderbelustigungen sowie abends einen Stocklaternenzug und Feuerwerk vor. Der Ueberschuß des Festes fließt in die Unterstützungskasse für kranke und bedürftige Kriegsveteranen und auch Witwen solcher. Näheres ist aus dem Inserate zu ersehen.

* **Zentral-Verband der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industrie-Arbeiter Deutschlands.** In der letzten Monatsversammlung wurde die Aussperrung von 900 christlich-nationalen Steinarbeitern in Solnhofen eingehend besprochen. Die Steinbruchsunternehmer traten mit der Tarifkündigung sowie einer Lohnerhöhsetzung von 10 bis 50 Prozent an die Arbeiter heran. Nach ergebnislosen Verhandlungen mit der Verbandsleitung wurde den Arbeitern ein Schriftstück vorgelegt, in welchem die Arbeiterschaft aufgefordert wurde, zu dem alten Tarif weiter zuarbeiten mit der Bedingung, daß jeder aus der Organisation austrete. Dieses Ansinnen hatte die Arbeiterschaft zurückgewiesen, worauf ihre Maßregelung erfolgte. Zu bemerken sei, daß die christlich-nationalen Gewerkschaften von den Sozialdemokraten fortgesetzt als Streikbrecher bezeichnet werden, während in Solnhofen sozialdemokratische Steinarbeiter der christlich-nationalen Arbeiterschaft als Streikbrecher in den Rücken gefallen seien. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Ortsgruppe Halle spricht den kämpfenden christlich-nationalen Steinarbeitern ihre volle Anerkennung für ihr treues Zusammenhalten aus und bedauert es lebhaft, daß sozialdemokratische Steinarbeiter Streikbrecherdienste leisten. Die Ortsgruppe Halle wünscht, daß die Ausgesperrten einen ehrenvollen Sieg erhalten." — Am nächsten Sonntag vormittags 11 Uhr findet im „Markgrafen", Brüderstr. 7, die Bezirkswanderversammlung der Ortsgruppen Dessau, Merseburg und Halle statt. Nach den Verhandlungen ist ein Rundgang durch die Stadt, abends ein familiäres Beisammensein vorgesehen.

* **Apollo-Theater.** Vor fast ausverkauftem Hause ging gestern abend Edmond Audrans reizende Operette „Die Puppe" zum ersten Male über die Bretter dieses Theaters und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. An einem vortrefflichen Libretto hat der Komponist eine gefällige Musik geschrieben und hat eine Reihe prächtiger Lieder bedacht. Der Erfolg des Abends war vor allen Dingen der guten Aufführung des Stückes zuzuschreiben. Die Vertreterin der Titelrolle, Fräulein Elfriede Küster, verstand eine Gliederpuppe so täuschend darzustellen, daß ihr bei offener Szene jubelnder Beifall gezollt wurde. Da die Künstlerin auch über eine prächtige Stimme verfügt, so wurden ihre gesanglichen Darbietungen ebenfalls dankbar aufgenommen. Herr Theumann tat sich in der Rolle des Lancelot besonders hervor. Er sang und spielte mit Sicherheit, Natürlichkeit und Frische. Auch Herr Lermer war als Vorsteher der Einsiedler-Genossenschaft bestens am Platze. Der süßliche, verliebte Loremois, den schon das Zyperlein plagt, wurde durch Herrn Anton Ott mit Geschick verkörpert, und Herr Waldenberg fand sich mit der Rolle des Baron Chanterelle gut ab. Herr Anton Pratl war als Puppenfabrikant Hilarius sehr lebendig und temperamentvoll und sein Spiel fand wiederholt Anerkennung. Einen netten Lehrjungen Heinrich bot Fräulein Ottilie Kohler. Das Stück war hübsch inszeniert worden. — „Die Puppe" wird heute, Freitag, und morgen, Sonnabend, wiederholt.

* **In „Brunnerts Bellevue"** konzertiert morgen abend das Trompeterkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 75. Ein im Programm vorgesehenes Schlachten-Potpourri soll mit einem Feuerwerk verbunden werden.

* **Von einem Hunde überfallen.** An der Ecke Bertram-Jacobstraße wurde vorgestern abend gegen 8 Uhr ein Dienstmädchen von einem Bernhardinerhunde überfallen, welcher dem Mädchen die Kleider in Fetzen vom Leibe riß. Mehrere Männer wagten sich trotz der Hilferufe der Ueberfallenen nicht an das Tier heran, und versuchten deshalb, den Hund durch Steinwürfe zu verscheuchen. Erst als ein Jagdhund vorüberkam, ließ der Bernhardiner das Mädchen los und lief dem Jagdhunde nach. Der Bernhardinerhund soll dem Kaufmann Berger in der Schweitzerstraße gehören.

* **Ein gräßlicher Unglücksfall** ereignete sich heute morgen gegen 8½ Uhr in der Königstraße. Dort wurde die 4½ Jahre alte Tochter Emma des Klempnermeisters Reichenbach von einem Lastwagen der Firma Steinert überfahren. Das Kind hatte einen kleinen Einkauf in einer Drogenhandlung besorgt und war von der Wichtigkeit seiner Mission derart erfüllt, daß es, ohne auf den im Schritt fahrenden Wagen zu achten, direkt in die Pferde lief. Es wurde von einem der Tiere auf den Kopf getreten und dann gingen ihm auch noch die Räder der einen Seite zweimal über den Leib. Die Verletzungen der Kleinen sind so schwer, sie in ganz hoffnungslosem Zustande in die chirurgische Klinik gebracht werden mußte.

* **Einbrecher.** Die beiden Schlossergesellen, welche vorgestern verhaftet wurden, weil sie als Täter mehrerer Einbruchsdiebstähle ermittelt worden waren, haben, wie sich im Laufe der weiteren Ermittlungen ergab, noch zwei Komplizen gehabt, die nun ebenfalls Freiquartier hinter schwedischen Gardinen erhielten. Wie wir gestern bereits mitteilten, waren die Spitzbuben insofern geräuschlos, als sie gewöhnlich nur so viel stahlen, wie sie gerade gebrauchten. Diese Bescheidenheit machte sie aber durch die Zahl der verübten Einbrüche wett; sie haben bisher nicht weniger als 14 schwere Diebstähle zugestanden.

* **Unterschlagung.** Ein Stallschweizer erhielt von seinem Arbeitgeber, einem auswärtigen Gutsbesitzer, Auftrag, in Halle ein Gutshaben in Höhe von rund 750 Mk. zu erheben. Diesen Teil des Auftrages führte der Schweizer auch gewissenhaft aus, er unterließ aber, dem Gutsbesitzer das Geld auszuhändigen, behauptete vielmehr, der Schuldner habe die Zahlung verweigert. Dann packte der Schweizer heimlich seine Sachen und rückte damit mitsamt dem Gelde aus.

* **Ertrunken.** Gestern nachmittag gegen 6½ Uhr ist ein 6jähriger unbekannter Knabe im Mühlgraben an der Ziegelwiese in der Nähe des Eisbaues ertrunken. Ob Selbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, hat sich bisher nicht feststellen lassen, jedoch ist Selbstmord zu vermuten, da ein Knabe, der seine Eltern bestohlen hat, vermißt wird. Die Leiche ist bisher nicht gefunden worden.

* **Ueberfahren.** Der Maschinenbauer Hermann Portius passierte gestern gegen fünf Uhr nachmittags die Mansfelder Straße. Vor dem Grundstück Nr. 22 wurde er von einem Gespann des Kartoffelhändlers O. Heller angefahren. Hierbei kam der Portius zu Falle und wurde überfahren, wobei er anscheinend innere Verletzungen erlitten hat. P. wurde mittels Krankenwagens dem St. Elisabethkrankenhause zugeführt.

* **Gerettet.** Der 3 Jahre alte Sohn des Schneidermeisters Bartel fiel beim Spielen an der Pferdeschwemme in die Saale. Der Knabe wurde von dem Arbeiter Albert Schondorf aus dem Wasser gezogen und den Eltern zugeführt. Schaden hat das Kind anscheinend nicht erlitten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Die Nachtsitzung des Reichstages.

* **Berlin,** 9. Juli. (W. B.) Der Reichstag erledigte in seiner gestrigen Nachtsitzung die zweite Lesung der Reichsfinanzreform. Die Anträge betr. die Matrikularbeiträge, die Tilgung der Reichsanleiheschuld und die Ueberweisung der Steuerbeträge mit der Klausel Frankenstein wurden in einfacher Abstimmung angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, den § 11 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902, betr. die Einfuhrscheine, aufzuheben evtl. Bestimmungen zu treffen, daß die Einfuhrscheine auf die Warengattungen beschränkt werden, für die sie erteilt worden sind, und die Geltungsdauer der Einfuhrscheine auf zwei Monate zu beschränken, wurde abgelehnt. Die Bestimmung über die Beiderseitigkeit der Einfuhr-Versicherungsvorschüsse wurde nach kurzer Debatte angenommen. Der Antrag Gyßling (freis. Vp.) auf Beseitigung der Fahrkartensteuer wurde mit 208 gegen 137 Stimmen bei 12 Stimmenhaltungen abgelehnt, dagegen der Antrag, den Termin der Herabsetzung der Zuckersteuer bis zum 1. April 1914 hinauszuschieben, mit 204 gegen 133 Stimmen bei 15 Stimmenthaltungen angenommen. Damit ist die zweite Lesung der Reichsfinanzreform erledigt. Die dritte Lesung beginnt heute vormittag 11 Uhr, und zwar wird zunächst über die Brausteuer, dann über die Tabak- und die Branntweinsteuer verhandelt. Schluß der Sitzung 12¼ Uhr nachts.

---

* **Paris,** 9. Juli. (W. B.) Der heute nacht verstorbene General Gallifet hat mehreren Blättern zufolge verfügt, daß seine Leichenfeier in der denkbar einfachsten Weise und ohne militärische Ehrenbezeugung stattfinden soll.

* **Paris,** 9. Juli. (W. B.) Die geeinigte sozialistische Partei veröffentlicht unter dem Titel „Gegen den roten Zaren" in der „Humanité" einen Aufruf, in dem in der schärfsten Weise gegen den bevorstehenden Besuch des Kaisers Nikolaus in Cherbourg Einspruch erhoben wird.

* **Paris,** 9. Juli. (W. B.) Dem „Matin" wird aus Tanger gemeldet, der deutsche und der italienische Gesandte hätten angesichts der beunruhigenden Ereignisse in Marokko ihren Regierungen empfohlen, an Frankreich das Ersuchen zu richten, es möge in Marokko einschreiten.

* **Paris,** 9. Juli. (W. B.) Der „Matin" berichtet aus Fes, der Sultan habe den dortigen französischen Aerzten in Anerkennung der den eingeborenen Kranken geleisteten Dienste ein großes Gebäude mit Garten zur Errichtung eines französischen Krankenhauses zur Verfügung gestellt.

* **Konstantinopel,** 9. Juli. (W. B.) Von einer dem Generalissimus nahestehenden Seite wird mitgeteilt, daß der Belagerungszustand am 23. d. M., dem Vorabend des Jahrestages der Verfassung, aufgehoben werden soll. In der betreffenden Proklamation werde aber bekannt gegeben werden, daß der Belagerungszustand sofort wieder in rigoroser Form in Kraft treten werde, falls sich unliebsame Zwischenfälle ereigneten.

* **Newyork,** 9. Juli. (W. B.) Nach Meldungen, die über Panama aus Columbien hier eingegangen sind, ist die Lage in der Republik bedenklich. In dem Departement Cauca gärt es. Man glaubt, daß in wenigen Tagen ganz Südcolumbien unter Waffen stehen wird.

Vermischtes.

* **Mein bester Freund.** Das neue Heft des „Kunstwart", das der Jugend gewidmet ist, bringt unter anderm auch eine ganze Anzahl reizender Schüleraufsätze, von denen wir hier einige über das Thema: „Mein bester Freund" wiedergeben. Ein kleines Wiener Mädchen schreibt darüber: „Mein bester Freund ist Hubert. Im Alter wird er zehn Jahr alt. Er hat einen Kugelrunden Kopf eher blonde Haare und braune Augen. Er hat spindelbünne Arme aber gute Muskeln, die ganze Stärke kt er in den Armen. Auch sehr dünne Beine hat er. Er geht in die Volksschule in die Burggasse. Im Sommer wohnt er im selben Garten wie wir. Wir haben eine Wohnung zusammen und vor dieser ist ein ganz kleiner Baum und ein größerer. Da haben wir einen kleinen Tisch und zwei Bänke. Hubi zeichnet Landkarten und ich zeichne auch. Oder wir schreiben Grichisch. Einmal habe ich ihm geholfen eine Landkarte zu machen. Im Winter wohnt er im selben Hause; wenn ich zu ihm komme so spielen wir unsere Bazar verkaufen. Ich bin überzeugt, das er mein Gemahl wird und mich nie verlassen wird, denn er ist sehr treu."

Eines Knaben bester Freund ist sein „Herri": „Den habe ich wirklich am liebsten; er ist zwar ein Pudel und doch habe ich ihn so gern. Er hat ein schwarzes Fell und einen Schwanz der gar nicht mal so lang ist. Ich war mit ihm noch niemals böse, denn er ist so lieb und brav, daß ich ihn noch niemals ausgezankt habe. Er hat ziemlich lange Ohren, mit denen er sehr gut hört. Ich habe ihn jetzt schon sehr lange und wenn er sterben wird, so werde ich so traurig sein, daß ich auch sterben werde, so gern habe ich ihn. Außer ihm habe ich gar keine Freunde mehr."

Zwei andere Geständnisse lauten:

„Mein bester Freund ist meine Mama. Sie ist groß. Sie hat braune Augen, schwarze Locken. Sie gefällt mir sehr gut. Ich habe sie so gern, weil sie so gut zu mir ist. Sie spielt manchmal mit mir Schach oder Mühle, aber meistens arbeitet sie. Und wenn sie operirt worden ist, war es mir gar nicht recht. Ich bin manchmal zu ihr gekommen, aber sie hat nicht einmal reden können weil sie so schwach war."

„Ich habe sehr viel Freunde und Freundinnen. Aber Luci ist die beste. Nun muß ich auch sagen, warum sie es ist: Sie geht in dieselbe Klasse in die ich gehe. Lieb ist sie sehr zu mir. Wir lachen und scherzen zusammen. Auch haben wir Geheimnisse. In der Pause gehe ich fast immer mit ihr. Manchmal üben wir uns im Kreuzelrechnen. Sie ist immer zuerst fertig. Doch ich ärgere mich nicht und rechne ruhig weiter. Bös war ich noch nicht mit ihr. Und wenn ich bös gewesen wäre, möchte ich mich noch am selben Tage versöhnt haben. So gute Freunde sind wir. Keiner hat gewiß so eine gute Freundin."

Wenn Sie Ihr Kind

gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen so geben Sie ihm **Dr. Hommel's Hämatogen.** Lassen Sie sich jedoch keine der vielen Nachahmungen aufreden!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090710014/fragment/page=0003

Rekord-Angebot. — **15000** Stück — Seltene Kaufgelegenheit.

Braunes Ton-Geschirr

braun, braun innen weiss, bunt dekoriert, bunt geflammt.

Schüsseln 25 20 15 12 9 Pf.	Milchtöpfe innen weiss 18 12 10 7 Pf.	**Gratis-Ausgabe** von **Markttaschen** sowie Probe-Paketen **Meyers Solarine-Putzpulver.**	Kaffeeflaschen 28 18 8 Pf.
Kuchenformen 28 22 18 14 Pf.	Milchtöpfe bunt dekor. 20 15 12 9 Pf.		Kuchenformen 30 25 18 15 Pf.
Schmortöpfe inn. braun 48 38 32 Pf.	Milchtöpfe grün geflammt 25 18 12 Pf.		Bratpfannen 50 45 35 25 12 Pf.
Schmortöpfe inn. weiss 38 32 22 18 Pf.	Kaffeekannen 32 25 18 15 Pf.		Blumen-Untersetzer 4 3 1 Pf.
Schmortöpfe bunt dek. 50 45 35 25 Pf.	Butterbüchsen 7 5 Pf.		Blumentöpfe 6 5 4 3 2 Pf.
Bündeltöpfe Bund 36 26 Pf.	Einmachtöpfe 28 20 12 9 Pf.		Henkeltöpfe 18 10 Pf.

Feuerfeste Kasserollen 50 38 Pf.	Emaille-Eimer 28 cm Durchm. 62 Pf.
Feuerfeste Milchtöpfe 50 35 Pf.	Emaille-Kaffeekessel 95 78 Pf.
Feuerfeste Eierpfannen 35 25 Pf.	Emaille-Kaffeekannen 13 cm 42 Pf.
Feuerfeste Milchkocher 65 50 Pf.	Emaille-Schmortöpfe 50 38 28 Pf.
Feuerfeste Schmortöpfe 65 50 Pf.	Emaille-Henkeltöpfe 38 Pf.
Feuerfeste Kasseroll. mit Drahtgr. 50 Pf.	Emaille-Schaffnerkrüge 25 Pf.

M. BÄR

Grosse Ulrichstrasse 54.

Für die Reise

empfiehlt

G. Assmann, Hoflieferant, Marktplatz 15/16:

Echte Bayrische

Loden-Bekleidung

Touristen-Anzüge von 18—48 M.

Bozener Mäntel 12⁵⁰—36 M.

Gummi-Mäntel 17—45 M.

Einzelne Lodenjoppen 3—28 M.

Leichte Stoff-Anzüge 18—60 M.

Wasserdichte Lodenpelerinen mit Aermel, Kapuze, Tragbändern, Taschen und dopp. Schultern für **Touristen** und **Jäger** von 15.— bis 40.— M.

Wasserdichte Lodenpelerinen für Herren u. Damen mit Kapuze, Tragbändern, Taschen u. dopp. Schultern von 9.— bis 36.— M.

Mitglied des Rab.-Sparvereins.

Calauer Schuhwaren-Fabrik,

Leipzigerstr. 86. **Rob. Schlesier** Leipzigerstr. 86.

Wir bringen unsere **hervorragend soliden Schuhwaren-Fabrikate** in empfehlende Erinnerung. Wenn Sie noch nicht Gelegenheit hatten, sich von

den billigen Preisen und der grossen Auswahl unserer Schuhwaren

zu überzeugen, so laden wir zu einem Besuche höflichst ein. — Wir verfügen über eine unbegrenzte Auswahl in

hocheleg. Damen-, Herren- u. Kinder-Stiefeln u. -Schuhen

schwarz und farbig.

Unsere Preise hierfür sind tonangebend billig.

Eigene Verkaufs-Geschäfte in Halle, Guben, Forst, Finsterwalde, Altdöbern, Lübbenau, Wittenberg, Bitterfeld, Dahme, Luckau, Torgau.

Brillen u. Klemmer v. 1 Mk. an, werden jedem Auge aufs genaueste angepaßt beim Optiker **Carl Schäler**, Gr. Steinstr. 28. **Jede ärztl. Verordnung sofort.**

Für die Reise! **Oberhemden, Kragen, Westen, Stockschirme, Krawatten, Reisehüte** in größter Auswahl und in allen Preislagen bei **O. Blankenstein.** 3 Geschäfte. Mitgl. d. Rab.-Spar-Vereins.

Rechts- u. Steuer-Sachen, sowie **Testamente, Verträge** jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch **G. Schröder,** Volksanwalt, **Mittelstr. 6, II.** Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Fahrräder, jede Marke, empfiehlt geg. bar u. Rab., sowie auch auf **Teilzahlung** **Fr. Gronau,** Barfüßerstr. 16.

Tischlerarb. all. Art, auch polieren bill. L. Buchererstr. 19.

Wir empfehlen:

4% **Preussische Boden-Kredit-Pfandbriefe,** Serie 26, unkündbar bis 1919, Kurs ca. 101½,

4% **Deutsche Hypothekenbank-(Meiningen) Pfandbriefe** Serie 14, unkündbar bis 1919 (im Herzogtum Meiningen mündelsicher), Kurs ca. 101,75,

4% **Berliner Hypothekenbank-Pfandbriefe,** Serie III/IV und VII/VIII, unkündbar bis 1915 bezw. 1918, Kurs ca. 100.— bezw. 101.—,

4% **Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe,** Serie 14, 15 und 17, und

Kommunal-Obligationen, Serie 7/9, unkündbar bis 1914 (mündelsicher in allen deutschen Bundesstaaten), Kurs ca. 102.—,

sämtlich franko Provision und Spesen; ferner — soweit der Vorrat reicht — verschiedene

4% **Stadt- und Provinzial-Anleihen,**

4%, 4½% und 5% **gute Industrie-Obligationen** zum Tageskurse, ebenfalls **franko Provision und Spesen.**

Bank für Handel u. Industrie, Filiale Halle a. S., Alte Promenade 3.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis, Leipzigerstraße 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche). **Atelier für modernen Zahn-Ersatz** mit und ohne Entfernung der Wurzeln. **Schmerzloses Zahnziehen.** Kunstvolle Plombierungen etc. Schonendste Behandlung. Mäßige Preise. Bequeme Zahlungsbedingungen. — Telephon 3301. — Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungsschreiben im Atelier aus.

Färberei Mauersberger, Chemische Reinigungs-Anstalt. Auf meine **Spezial-Abteilung** für **Reinigung** von **Herren-Garderobe** mache ich besonders aufmerksam. **6 Läden am Platze.** Fernsprecher 1248 und 1252.

Solide Familien erhalten sämtliche Wäscheartikel, Blusen, Kostümröcke, Kinderkleider, Knaben-Anzüge 2c. 2c. in nur reeller Ware auch auf **Teilzahlung** bei **Fr. Gronau,** Barfüßerstr. 16, Wäschefabrik u. Versand-Geschäft.

Topfreiniger, Topfanfasser, Spültücher, Staubtücher, Bohnertücher, Scheuertücher, Kaffeebeutel, Tellerdeckchen. **H. Schnee Nachf.,** Gr. Steinstr. 84.

Ital. Hühner, die besten Eierleger, Rassegeflügel, nützliche Zuchtgeräte. Aufklärender Katalog gratis. Geflügelpark i. Auerbach 242 a (Hessen).

Portraitmalerei Wittekindstr. 12 (Lüderitz Berg.)

Zöpfe, Locken, Haar-Unterlagen **stadtbekannt** gut und billig. — Eigene Präparation. Versand nach Einsendung einer Haarprobe. **Hallesche Zopf-Fabrik Otto Siebert,** nur 33 Leipzigerstraße 33.

Damen-Frisieren in und außer dem Hause. Zahle höchste Preise für ausgekämmtes Damenhaar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19090710014/fragment/page=0004